

für Mitglieder und Freunde der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Hameln e. V.
Redaktion: Hans – Georg Spangenberg

1. Juden und Christen – in den deutschsprachigen und anderen europäischen Ländern

- **Der Primas der orthodoxen Kirche von Zypern, Erzbischof Chrysostomos (Dimitriou) und der israelische Großrabbiner Yona Metzger haben eine gemeinsame feierliche Erklärung unterzeichnet, in der die Theorie einer jüdischen „Kollektivschuld“ am Tod Jesu als absolut illegitim zurückgewiesen wird.** Es handelt sich um die erste offizielle Erklärung einer orthodoxen Kirche in diesem Sinn, wie die Stiftung „Pro Oriente“ in Wien berichtete. Die „Kollektivschuld“-Theorie hatte wesentlich zur Entwicklung des religiösen Antijudaismus beigetragen. Wörtlich heißt es in der in Nikosia unterzeichneten Erklärung: „Wir ... danken Gott für die Entwicklung des gegenseitigen Respekts zwischen unseren Gemeinschaften und betonen unseren Einsatz für die Entwicklung der ausgezeichneten Beziehungen zwischen Zypern und Israel.“ Ausdrücklich verweist der Text darauf, dass die Kirche von Zypern in ihrer Geschichte sich nie die „Kollektivschuld“-These zu eigen gemacht oder das Existenzrecht der jüdischen Gemeinschaft negiert habe. Zugleich wird daran erinnert, dass der „Proselytismus“ (die Abwerbung von Gläubigen) „unvereinbar mit dem gegenseitigen Respekt“ sei. Betont wird die gemeinsame Lehre von Judentum und Christentum über die Heiligkeit des Lebens. Auf diesem Hintergrund verurteilen Erzbischof und Großrabbiner „alle Handlungen, die sich gegen diese Heiligkeit richten, besonders alle Akte der Gewalt und des Terrorismus gegen Schuldlose, vor allem wenn diese Akte den Namen Gottes und die Religion missbrauchen“. Metzger sagte vor Journalisten, die Kirche von Zypern habe eine „mutige Erklärung“ abgegeben. Seitens der jüdischen Gemeinschaft bestehe die Hoffnung, dass auch mit anderen orthodoxen Kirchen, etwa mit der Kirche von Griechenland oder dem Moskauer Patriarchat, ähnliche Vereinbarungen folgen werden. Die orthodoxe Nachrichtenagentur SOP wies darauf hin, dass der frühere Moskauer Patriarch Alexij II. bereits im November 1991 in New York vor führenden Rabbinern eine Rede mit dem Titel „Eure Propheten sind unsere Propheten“ gehalten hatte. In dieser Rede hatte der Patriarch den Antisemitismus scharf verurteilt und zugleich an die zahlreichen orthodoxen Christen, die sowohl während der antijüdischen Pogrome im zaristischen Russland als auch während der Schoa Juden gerettet hatten. Drei Jahre später wiederholte Alexij II. diese Feststellungen in Moskau bei einem Gedenkabend für die Opfer der Schoa. „Der Antisemitismus muss entschlossen bekämpft und von der Gesellschaft kategorisch zurückgewiesen werden“, sagte der Patriarch damals. (kna-öki 17.01.2012)
- **Der Präsident des Europäischen Jüdischen Kongresses (EJC), Mosche Kantor, warnt vor einem „Tsunami des Hasses“ gegen Juden in Europa, sollte der Konflikt im Nahen Osten eskalieren.** Bereits jetzt hätten die Spannungen zwischen Iran und Israel Auswirkungen auf Europa und dienten dort als Vorwand für antisemitische Angriffe auf Juden, betonte Kantor bei einer Pressekonferenz in Tel Aviv. Der Präsident forderte die Verantwortlichen auf, gegen eine solche Entwicklung vorzugehen, damit es im Fall eines möglichen Angriffs auf das „illegale iranische Atomwaffenprogramm“ nicht zu einer Welle des Hasses gegen europäische Juden komme. (kipa/rv 19.04.2012)
- **Die drei liberalen jüdischen Gemeinden in Nordrhein-Westfalen haben sich zu einem Landesverband zusammengeschlossen.** Mitglieder sind die Jüdische Liberale Gemeinde Köln, die Liberale Jüdische Gemeinde Ruhrgebiet mit Sitz in Oberhausen sowie der jüdische Gemeinde für den Kreis Unna, wie die Landesverbandsvorsitzende Sonja Guentner am 3. Mai in Bielefeld mitteilte. Ziel sei es, die Interessen der Gemeinden mit rund 500 Mitgliedern gegenüber der Landesregierung zu vertreten und über eine direkte Beteiligung am Staatsvertrag finanzielle Mittel zu erhalten. Die liberalen Gemeinden gehören nicht zu den drei nordrhein-westfälischen jüdischen Landesverbänden, in denen die etablierten jüdischen Gemeinden mit rund 29.000 Mitgliedern vertreten sind. Die Verbände bekommen zur Erhaltung und Pflege des jüdischen Kulturlebens jährlich rund 7,5 Millionen Euro, davon der jüdische Landesverband Nordrhein 50 Prozent sowie die Untergliederungen Köln und Westfalen-Lippe jeweils 25 Prozent. Das Land und die jüdischen Gemeinden hatten 1992 einen Vertrag geschlossen, der NRW verpflichtet, die jüdischen Kultusgemeinden bei der Erfüllung ihrer Aufgaben zu unterstützen. Die liberalen Gemeinden sind

auch Mitglieder der Union progressiver Juden in Deutschland, die ihrerseits der World Union for Progressive Judaism angehört. Die Landesverbandsvorsitzende Guentner steht auch der Union progressiver Juden in Deutschland vor. (kna-öki 08.05.2012)

- **Ein neuer Staatsvertrag zwischen Rheinland-Pfalz und dem Landesverband der Jüdischen Kultusgemeinden ist in Kraft getreten.** Zuvor hatte der Landtag in Mainz am 2. Mai einstimmig das notwendige Zustimmungsgesetz verabschiedet. Mit dem Vertrag wird die jährliche Zuwendung für alle Jüdischen Kultusgemeinden im Land entsprechend der auf jetzt insgesamt über 3.300 gestiegenen Mitgliederzahl von 275.000 Euro auf künftig 550.000 Euro pro Jahr angehoben. Zudem wurde für die Verteilung der Mittel entsprechend höchstrichterlichen Vorgaben festgeschrieben. In den Staatsvertrag wurden auch Regelungen zu den jüdischen Feiertagen, zum jüdischen Religionsunterricht, zum Betreiben jüdischer Friedhöfe sowie zur Denkmalspflege und zum Vermögensschutz aufgenommen. (kna-öki 08.05.2012)
- **Nicht überall in der katholischen Kirche ist das positive Verhältnis zum Judentum schon Realität.** Das hat der Vatikan-Verantwortliche für den Dialog mit dem Judentum, Kardinal Kurt Koch, eingeräumt. Dabei kam das Konzilsdokument „Nostra Aetate“, das die Beziehung der Kirche zum Judentum auf eine neue Basis stellte, vor mittlerweile 50 Jahren heraus. Der Schweizer Kurienkardinal, der den päpstlichen Einheitsrat leitet und in dieser Funktion auch den Dialog des Heiligen Stuhles mit dem Judentum verantwortet, sagte, es gebe innerhalb der katholischen Kirche bis heute keine einheitliche Anschauung über das Judentum. *„Das ist sehr unterschiedlich. Es gibt Diözesen, die sehr aktiv sind und sogar Gesprächskommissionen haben. Das gilt beispielsweise für die Schweiz. Ich stelle aber auch immer wieder fest, dass doch einiger Nachholbedarf noch besteht in Verkündigung, Religionsunterricht und Predigt, wenn es darum geht, die Bedeutung der jüdischen Wurzeln in unserem Glauben hervorzuheben. Ich denke vor allem auch an die stiefmütterliche Behandlung, die manchmal das Alte Testament in der Liturgie einnimmt.“*
Nach 50 Jahren dürfe man „dankbar zurückblicken“ auf das, was seit „Nostra Aetate“ im Dialog mit dem Judentum alles geschehen ist, weil *„Nostra Aetate die Grundlage einer ganz neuen Beziehung zum Judentum gelegt hat, indem es auf der einen Seite Antisemitismus abwehrt, und auf der anderen Seite die jüdischen Wurzeln des Christentums in Erinnerung ruft.“* Gerade Papst Benedikt XVI. und sein Vorgänger Johannes Paul II. legten großen Wert auf eine positive Beziehung zum Judentum. Beide waren nicht nur am Dialog interessiert, sondern setzten auch bewusste Gesten der Freundschaft, erinnert der Schweizer Kardinal. *„Johannes Paul war der erste Papst, der eine jüdische Synagoge besucht hat. Er war in Auschwitz und an der Klagemauer in Jerusalem und hatte auch die Oberrabbiner getroffen. Das gilt ebenso für Papst Benedikt, der in diesen sieben Jahren all das schon getan hat. Er ist ja der Papst, der bisher am meisten Synagogen besucht hat. Das zeigt natürlich, wie sehr ihm die Versöhnung zwischen Juden und Christen am Herzen liegt.“*
Was die Lage im Heiligen Land und um Nahen Osten generell anlangt, wünscht sich Kardinal Koch mehr jüdischen Einsatz für diskriminierte Christen. *„Ich glaube, dass die guten Beziehungen der katholischen Kirche mit den Juden auch helfen, die schwierige Situation der Christen im Nahen Osten auch aus jüdischer Seite wahrzunehmen und Zeichen der Solidarität zu setzen. Dieser Dialog hilft in dieser Hinsicht sicher dazu.“* (rv 15.05.2012)
- **Die Bundeswehr verfügt über keine jüdischen und muslimischen Militärseelsorger.** Soldaten dieser Religionszugehörigkeit werden von den katholischen und evangelischen Geistlichen auf überkonfessioneller Basis mit den Schwerpunkten Lebensberatung und Krisenbewältigung betreut. Dies geht aus der Antwort der Bundesregierung auf eine Kleine Anfrage der Grünen-Fraktion hervor, wie die Bundestagspressestelle am Mittwoch mitteilte. Analog zum Vertrag mit den Kirchen würde für je 1.500 Soldaten einer Religions- beziehungsweise Konfessionszugehörigkeit ein entsprechender Militärggeistlicher berufen. Derzeit liege die Zahl jüdischer und muslimischer Bundeswehrsoldaten unter dieser Zahl. (kna 16.05.2012)
- **Kardinal Koch: Antisemitismus ist Verrat am Christentum.** Die „Plage des Antisemitismus“ scheint nach Ansicht des Kurienkardinals Kurt Koch in der heutigen Welt unausrottbar. Auch in der christlichen Theologie fänden sich antijüdische Tendenzen, sowohl auf Seiten von Traditionalisten wie auch in liberalen Strömungen. Das sagte der Kardinal bei einem Universitäts-Festakt in Rom. Die katholische Kirche müsse daher ständig deutlich machen, dass Antijudaismus einen „Verrat am christlichen Glauben“ bedeute. (kna/osservatore romano 17.05.2012)

- **Der christlich-jüdische Dialog darf nach Worten von Kurienkardinal Kurt Koch nicht einer unter vielen werden.** Auch in einem zunehmend interreligiösen Umfeld bleibe das Verhältnis zwischen Judentum und Christentum trotz seiner schmerzhaften Geschichte einzigartig, sagte der für Beziehungen zum Judentum zuständige Kardinal am 23. Mai in Jerusalem. Zugleich warnte er vor einem immer wieder aufflammenden Antisemitismus. Koch traf bei einem einwöchigen Besuch im Heiligen Land mit Kirchenvertretern und Repräsentanten des Judentums zusammen. Der Kardinal äußerte die Einschätzung, die katholische Kirche stehe noch immer in der Gefahr eines unterschweligen Antisemitismus. Er verwies auf die Tendenz, die alttestamentlichen Lesungen in katholischen Gottesdiensten zu streichen. Christen müssten die jüdische Lesart der Bibel als legitim anerkennen. Zugleich verwahrte der Kardinal sich dagegen, die Judenverfolgung unter den Nationalsozialisten der Kirche anzulasten. Die Schoah sei die „Tat eines gottlosen, antichristlichen Regimes“, das auch das Christentum habe abschaffen wollen. Koch räumte jedoch ein, die Reaktion der Kirche auf die NS-Verfolgung sei aufgrund des „weit verbreiteten Antisemitismus inadäquat gewesen“. Der am Institut für Jüdisch-Christliche Forschung (IJCF) in Luzern lehrende Rabbiner David Bollag widersprach Kochs Darstellung einer Distanz zwischen Nationalsozialismus und Kirche. Zwischen der Nazi-Ideologie und dem kirchlichen Antijudaismus gebe es eine enge Verbindung. Gegenwärtig zeige die katholische Kirche Rückwärtsbewegungen, kritisierte Bollag. Vor allem die Neuformulierung der Karfreitagsfüßbitte für die Juden für die Liturgie im außerordentlichen Ritus sei aus jüdischer Sicht schmerzhaft. Rabbiner David Rosen, Berater des Großrabbinats von Israel, widersprach hingegen negativen Medienberichten über den christlich-jüdischen Dialog. Es gebe keine „dunkle Wolke“, wie sie die Medien zeichneten. In gewisser Weise gehe Papst Benedikt XVI. in seinen Bemühungen um die Beziehungen zum Judentum weiter als sein Vorgänger Johannes Paul II., so Rosen (kna-öki 05.06.2012)
- **Mit Blick auf die demografische Entwicklung sieht der Direktor des Potsdamer Moses-Mendelssohn-Zentrums, Julius Schoeps, die Zukunft des deutschen Judentums pessimistisch.** „Die jüdischen Gemeinden altern gegenwärtig vor sich hin, die Sterberate ist siebenmal höher als die Geburtenrate“, sagte Schoeps der in Freiburg erscheinenden „Herder Korrespondenz“. Er rechnet damit, dass in den kommenden Jahrzehnten mehr als 100 Gemeinden verschwinden werden. „Zumeist sind das kleinere Gemeinden, die in den letzten Jahren entstanden sind“. Schoeps geht davon aus, dass in 20 Jahren Synagogen leer stehen. „Den Synagogen wird es ähnlich ergehen wie heute manchen Kirchen“, so der Historiker. Nötig seien Konzepte, um jüdische Gemeindezentren und Synagogen so zu gestalten, dass Gebäude und Räume für verschiedene religiöse und kulturelle Zwecke genutzt werden könnten. Vom neuen Zentrum für Jüdische Studien Berlin-Brandenburg erhofft sich Schoeps Impulse für das jüdische Leben sowie für die gesamte Gesellschaft. So sollten Antisemitismus, der Dialog mit Christentum und Islam oder die Integration von jüdischen Zuwanderern aus den GUS-Staaten debattiert und wissenschaftlich untersucht werden. Ein Ansporn sei, „durch Forschung und Lehre dem verzerrten Bild von Judentum und von Israel noch besser entgegenzuwirken“. Mit Blick auf Konflikte zwischen der Heidelberger Hochschule für Jüdische Studien und dem Berlin-Brandenburger Zentrum sowie mit der geplanten Fakultät für Jüdische Theologie oder Jüdische Studien in Potsdam sagte Schoeps, er sehe kein „Gegeneinander“. Vielmehr werde das Angebot bunter und attraktiver. Studenten, die Rabbiner werden oder sich aus wissenschaftlichem Interesse mit dem Judentum beschäftigen wollen, hätten künftig die Wahl zwischen Potsdam oder Heidelberg. „Was ist daran schlecht oder problematisch?“, so Schoeps. (kna-öki 05.06.2012)
- **In der kroatischen Hauptstadt Zagreb gibt es bald ein Moses Mendelssohn Institut zur Erforschung der jüdischen Geschichte und Kultur Südeuropas.** Wie das Moses Mendelssohn Zentrum für europäisch-jüdische Studien in Potsdam mitteilte, befindet sich die Einrichtung in Kroatien derzeit im Aufbau. Grundlage sei ein Kooperationsvertrag zwischen der Universität Zagreb und dem Potsdamer Zentrum. Das neue Institut in Zagreb soll Teil eines Forschungsverbunds mit dem Potsdamer Zentrum sowie der Mendelssohn Akademie Halberstadt sein und an der Universität Zagreb den Fachbereich Jüdische Studien ergänzen. Laut Kooperationsvertrag sind ein Austausch von Wissenschaftlern, die Etablierung von länderübergreifenden Forschungsprojekten zur jüdischen Geschichte und Gegenwart in Südosteuropa und die gemeinsame Entwicklung von Bildungsprogrammen angestrebt. (kna-öki 05.06.2012)
- **In Potsdam eröffnet in Kooperation mit der Leo Baeck Foundation am 20. Juni das erste konservative Rabbinerseminar Europas:** der Zacharias Frankel Campus Europe, benannt nach dem Begründer des konservativen Judentums und früheren Oberrabbiner von Dresden, Leipzig und Breslau, Zacharias Frankel (1801-75). Damit sind in Berlin und Brandenburg nun alle drei

jüdischen Denominationen – Liberale, Konservative und Orthodoxe – mit Ausbildungsseminaren vertreten. Das neue Seminar ist die europäische Dependence der renommierten Ziegler School für Rabbinische Studien, ein Fachbereich der American Jewish University in Los Angeles. (kna-öki 12.06.2012)

- **Die Fachhochschule Erfurt hat ihr Studium „Jüdische Sozialarbeit“ auf eine breitere Basis gestellt.** Am 4. Juni unterzeichnete sie in Erfurt einen entsprechenden Kooperationsvertrag mit dem orthodoxen Rabbinerseminar zu Berlin. Thüringens Ministerpräsidentin Christine Lieberknecht (CDU) sagte beim Festakt, Erfurt sei weiter auf einem guten Weg, seien Potenziale auf dem Gebiet jüdischer Studien und Wissenschaften zu entwickeln. Thüringen und seine Hochschulen seien qualifizierte und verlässliche Kooperationspartner für die interdisziplinäre wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem und für das Judentum. Lieberknecht betonte, durch die Kooperation entstünden neue wissenschaftliche Akzente, die „uns helfen werden, jüdische Geschichte und Kultur aufzuarbeiten und unsere jüdischen Mitmenschen als Bereicherung und unverzichtbaren wie selbstverständlichen Bestandteil unserer Gesellschaft zu begreifen“. Vor allem aber leisteten die Studierenden und die Absolventen einen wertvollen Beitrag zum Dialog innerhalb und zwischen den Kulturen sowie zum Abbau von Ressentiments und Vorurteilen. Nach dem neuen Abkommen studieren die Berliner Rabbinerkandidaten nun gleichzeitig an der Fachhochschule Erfurt. Nach erfolgreichem Abschluss erhalten sie neben der Ordination zum jüdischen Geistlichen einen Bachelor-Abschluss in Sozialer Arbeit mit Schwerpunkt Jüdischer Sozialarbeit. Den Erfurter Studiengang gibt es bereits seit 2007. Er entstand in Kooperation mit dem Zentralrat und der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden als Reaktion auf die wachsenden jüdischen Gemeinden. (kna-öki 12.06.2012)
- **Angehörige der Universität Potsdam haben am 3. Juni die erste jüdische Hochschulgemeinde in Deutschland gegründet.** Als Vorsitzenden wählten die Studierenden den aus St. Petersburg stammenden ‚Rabbinerstudenten Alexander Grodensky, wie die neue Gemeinde mitteilte. Zu den Zielen der „Beth Hillel – Hochschulgemeinde“ gehören laut Satzung die Förderung von Religion und Völkerverständigung an den Potsdamer Hochschulen. Sie verstehe sich als Einheitsgemeinde, die allen religiösen Ausrichtungen des Judentums ein Dach bieten wolle. Der jüdischen Hochschulgemeinde liege zudem an der interreligiösen Zusammenarbeit. „Wir wünschen uns, dass aus diesem Dialog ein fruchtbares Miteinander und ein fortwährender Respekt voreinander erwächst“, schrieb Vorstandsmitglied Adrian M. Schell an die Evangelische und an die Katholische Studierendengemeinde in Potsdam, die mit einem Grußwort zur Gemeindegründung gratuliert hatten. Die neue Hochschulgemeinde ist nach dem jüdischen Schriftgelehrten und Rabbiner Hillel (circa 30 v. Chr. bis 9 n. Chr.) benannt. (kna-öki 12.06.2012)
- **Der Europarat verlangt von den Mitgliedsstaaten mehr Schutz für jüdische Friedhöfe.** Sie seien Teil des europäischen Kulturerbes und zudem ein wichtiges Element für die jüdische Religion, betonten die Mitglieder des Ständigen Ausschusses im albanischen Tirana. Zugleich forderten sie die Mitgliedsstaaten auf, mit Denkmalschutzorganisationen und jüdischen Glaubensgemeinschaften zusammenzuarbeiten, um das Kulturerbe zu sichern. (kna-öki 12.06.2012)

2. Aus der jüdischen Welt – Israel

- **Der Missbrauch von Symbolen der Schoa und von Nazi-Analogien bei einer Demonstration ultraorthodoxer Juden in Mea Shearim in Jerusalem am 31.12.2011 hat international Befremden ausgelöst.** Menachem Rosensaft, Lehrbeauftragter für an der Cornell Law School, dessen Eltern die Konzentrationslager Auschwitz und Bergen-Belsen überlebten, schrieb dazu am 03.01.2012 in der Jerusalem Post: „(...) Alle diese krassen, unangemessenen Nazi- und Holocaust-Vergleiche, ob sie nun in Israel, den Vereinigten Staaten oder anderswo gemacht werden, nehmen uns letztendlich die Möglichkeit, die moralische Autorität der Erinnerung an die Schoa einzusetzen, wenn es wirklich wichtig ist. Der Holocaust und alles, für das er steht, sollte nur dann in unseren politischen Diskurs eingebracht werden, wenn menschliche Wesen, Juden oder Nichtjuden, wirklich verfolgt und mit Vernichtung bedroht werden.“ (FrRu NF 2/2012)
- **Erstmals sind in Israel offenbar Kultgegenstände aus der Zeit von König David gefunden worden.** Wie das Pressebüro der Regierung mitteilte, entdeckten Archäologen der Hebräischen Universität in Jerusalem bei jüngsten Grabungen in Khirbet Qeiyafa im Elah-Tal 30 Kilometer

südwestlich von Jerusalem unter anderem drei Schreine, die nach Angaben der Forscher in ihrer Architektur und Anlage den biblischen Beschreibungen des Kultes unter König David um das Jahr 1.000 vor Christus entsprechen. Zudem seien Kultobjekte und Keramiken gefunden worden. Die Funde werfen nach Worten des verantwortlichen Archäologen Josef Garfinkel erstmals ein Licht auf den Kult im Reich Juda zur Zeit König Davids. Bei den drei Schreinen handele es sich um die ersten Funde dieser Art aus der frühen Königszeit. (kna/rv 08.05.2012)

- **Archäologen haben in Jerusalem ein antikes Tonsiegel mit der Aufschrift „Bethlehem“ entdeckt.** Die israelische Antiquitätenbehörde spricht vom womöglich ersten Beweis für den Namen des Ortes im Altertum. Es sei „das erste Mal, dass der Name der Stadt außerhalb der Bibel in einer Inschrift aus der Zeit des Ersten Tempels auftaucht“. Damit sei „belegt, dass Bethlehem tatsächlich zum Königreich Juda gehörte“, so die Behörde. Bethlehem wird schon im Buch Genesis des Alten Testaments als Ort des Begräbnisses von Rachel, der Frau des Patriarchen Jakob, erwähnt. (afp 23.05.2012)
- **Goldschatz aus Armageddon.** Israelische Archäologen haben 3.100 Jahre alte Schmuckstücke, darunter einen Ring und Ohringe, in einem Keramik-Krug in der Nähe der antiken Stadt Megiddo entdeckt, wo das Neue Testament die apokalyptische Schlacht von Armageddon prophezeit. Der in einem Krug versteckte Goldschatz sei vermutlich von seinem kanaänischen Besitzer versteckt worden, so der Archäologe Israel Finkelstein von der Universität Tel Aviv. Einzigartig sei ein goldener Ohrring, der mit Steinböcken und Gemen verziert sei. (TS/ILI News 28.05.2012)
- **Die jüdische Bevölkerung in Australien** ist in den letzten fünf Jahren um rund zehn Prozent auf fast 100.000 gewachsen. Dies ist das Resultat der Volkszählung aus dem vergangenen Jahr, berichtete das jüdische Wochenmagazin Tacheles. Rund 0,5 Prozent - 97.335 Personen - der australischen Gesamtbevölkerung von 22,5 Millionen Menschen sei jüdischer Abstammung. Allerdings sei fraglich, ob die tatsächliche Zahl der australischen Juden nicht höher liege. Demografen schätzen ihre Anzahl auf 110.000 bis 120.000, weil in der Erhebung die Frage nach der Religion die einzig fakultative war. Damit würde Australien die weltweit neungrößte jüdische Gemeinde beherbergen, so Tacheles. Auf dem fünften Kontinent sei der Hinduismus die am raschesten wachsende Religion, gefolgt vom Islam, der bereits über 475.000 Mitglieder zähle. (kpa 25.06.2012)
- **Die Jerusalemer Holocaustgedenkstätte Yad Vashem hat eine Informationstafel zu Papst Pius XII. modifiziert.** Vorwürfe, dass sie aufgrund von Druck aus dem Vatikan gehandelt hätten, wiesen die Verantwortlichen zurück. Die alten Texte haben erhebliche Kritik des Vatikans hervorgerufen. Pius XII wurde vorgeworfen, nichts zur Rettung der Juden während des Holocaust getan zu haben. Der neue Text lautet: "Der Vatikan, unter Pius X., Achille Ratti, und vertreten durch den Staatssekretär Eugenio Pacelli, hat im Juli 1933 ein Konkordat mit Nazideutschland unterzeichnet, um die Rechte der Katholischen Kirche in Deutschland zu wahren. (ILI News 09.07.2012)

3. Personen

- **Der Vorsitzende des Rates der EKD, Präses Nikolaus Schneider,** wurde im Rahmen der zentralen Eröffnungsveranstaltung der Woche der Brüderlichkeit in Leipzig am 11. März 2012 mit der Buber-Rosenzweig-Medaille des Deutschen Koordinierungsrates der Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit (DKR) ausgezeichnet. In der Pressemitteilung der EKD heißt es: „Der DKR würdigt damit das nachhaltige Wirken Nikolaus Schneiders für eine Umkehr und Neugestaltung in den christlich-jüdischen Beziehungen in Gottesdienst, Verkündigung und Lehre vor allem in seiner Evangelischen Kirche im Rheinland, der er seit 2003 als Präses vorsteht. Schneider hatte als Präses maßgeblichen Anteil an der Aktualisierung und Fortschreibung der bahnbrechenden Synodalerklärung der rheinischen Kirche von 1980 zur Erneuerung des Verhältnisses von Christen und Juden. So sieht er mit seiner Kirche in der Gründung, aber auch im Bestand des Staates Israel ein Zeichen der Treue Gottes zu seinem Volk. Ebenso wegweisend bleibt seine deutliche Absage an die Judenmission ohne Wenn und Aber, die aus der Überzeugung erwächst, dass die Kirche nicht an die Stelle, sondern an die Seite des Gottesvolkes Israel getreten ist. Als Ratsvorsitzender der EKD hat Präses Schneider zudem immer wieder auf das Juden und Christen gemeinsame Anliegen hingewiesen, gegen jedes Wiedererstarken von Rassismus und Antisemitismus einzutreten. (FrRu NF 3/2012)

- Der Deutsche Koordinierungsrat und die über 80 in ihm zusammengeschlossenen Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit trauern um den Tod ihres Kuratoriumsmitglieds **Arno Lustiger**. Mit ihm haben sie eine außerordentlich profilierte, integere und engagierte Persönlichkeit verloren, die durch ihr Leben und Werk beispielhaft für einen ehrlichen Neuanfang und offenen Dialog zwischen Christen und Juden nach 1945 in Deutschland steht. Dieser Verlust ist umso schmerzlicher, als immer weniger Zeugen der nationalsozialistischen antijüdischen Rassenpolitik leben, die den Massenmord überstanden und sich nach dessen Ende dem Aufbau einer humanen Zivilgesellschaft widmeten. Arno Lustiger war eine herausragende Persönlichkeit unter ihnen.

Als Überlebender mehrerer Konzentrationslager, nur durch Flucht dem letzten Todesmarsch entkommen, setzte er sich, ganz dem jüdischen Ethos verpflichtet, im Nachkriegsdeutschland vom ersten Moment bis zu seinem letzten Atemzug für die Erneuerung und Verteidigung von Menschlichkeit, Wahrheit und friedlichem Zusammenleben in kritischem Diskurs ein. Als gefragter Zeitzeuge und anerkannter Historiker galten seine Forschungen verschiedenen Fragen der deutsch-jüdischen Geschichte, insbesondere der Judenverfolgung in Deutschland, Spanien und der Sowjetunion. Seine bahnbrechenden Arbeiten zum jüdischen Widerstand widerlegten die These, Juden seien willfährige Opfer des Nazi-Terrors gewesen. Zuletzt widmete er sich dem wenig beachteten Thema des Rettungswiderstands. Seine Forschungen waren stets der Wahrheit verpflichtet und sich der Vorbildfunktion bewusst, die sich aus ihr zu ergeben vermag. So ist auch sein Vermächtnis zu verstehen.

Seine menschliche Größe zeigte sich darin, dass er nicht im Groll über das erlittene Unrecht verharrte, sondern sich der Gestaltung einer besseren Welt widmete, einem friedlichen, an gemeinsamen gesellschaftlichen Aufgaben ausgerichteten Zusammenleben von Christen und Juden mit anderen religiösen und gesellschaftlichen Gruppen.

Möge seine Seele eingebunden sein in den Bund des Lebens zum Segen. (Rudolf W. Sirsch, Bad Nauheim, 18.05.2012)

- **Kardinal Rainer Maria Woelki**, Erzbischof von Berlin, gehört jetzt auch dem Kuratorium der Berliner Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit (GCJZ) an. Ihm gehören 34 Vertreter des öffentlichen Lebens an, unter ihnen der Regierende Bürgermeister Klaus Wowereit (SPD), der evangelische Bischof Markus Dröge und der Rabbiner Andreas Nachama. Dem Kuratorium gehörte rund 20 Jahre auch Woelkis Amtsvorgänger, Kardinal Georg Sterzinsky, an. Die GCJZ richtet unter anderem die jährliche Berliner „Woche der Brüderlichkeit“ mit zahlreichen Veranstaltungen zum christlich-jüdischen Verhältnis aus. Bundesweit gibt es rund 80 solcher Gesellschaften. (kna-öki 12.06.2012)

4. Bücher

- **Barbara Becker-Jakli, Das jüdische Köln, Geschichte und Gegenwart. Ein Stadtführer. Emons-Verlag, Köln 2012, 400 Seiten mit etwa 800 Illustrationen, 16,95 Euro.**

Erstmals ist ein Stadtführer über das jüdische Köln und seine 1.700 jährige Geschichte erschienen. Er illustriert in sechs Rundgängen und mit fast 800 Abbildungen die jüdischen Lebenswelten verschiedener Epochen, wie die Stadt Köln mitteilte. Vier Rundgänge führen durch die Innenstadt und informieren etwa über das mittelalterliche Viertel am Rathausplatz, das ehemalige orthodoxe Zentrum in der St. Apern-Straße und die Bezüge des Doms zum Judentum. Zwei weitere Wanderungen erkunden jüdische Spuren in den Stadtvierteln Deutz und Ehrenfeld. Einen Schwerpunkt der Rundgänge in dem Band „Das jüdische Köln“ bilden die Biografien bedeutender Persönlichkeiten und die Lebensgeschichten „kleiner Leute“. Darüber hinaus befasst sich der Stadtführer mit der Entwicklung der Kölner jüdischen Gemeinde seit der Wiedergründung 1945. Er gibt einen Einblick in das gegenwärtige jüdische Leben Kölns und die Einrichtungen der Synagogen-Gemeinde., die mit ihren fast 5.000 Mitgliedern eine der größten jüdischen Gemeinden Deutschlands ist. Autorin des Stadtführers ist die Historikerin Barbara Becker-Jakli vom NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln. Sie befasst sich nach den Angaben seit Jahren speziell mit der Geschichte der jüdischen Bevölkerung Kölns. (kna-öki 08.05.2012)